

*Es gilt das gesprochene Wort*  
Rede Hans Heinrich Hansen 1. Oktober 2009

## **REDE - FUEV-Präsident Hans Heinrich Hansen anlässlich des 60-jährigen Geburtstages der FUEV im Ausschuss der Regionen**

Liebe Freunde der FUEV,  
liebe Gäste!

Heute ist ein großer Tag für uns. Die FUEV feiert ihren 60-jährigen Geburtstag. Dass dieser Tag im Ausschuss der Regionen gefeiert wird, ist ein besonderes Signal, und wir danken Ihnen, den Mitgliedern des Ausschusses der Regionen, und vor allem Ihnen, Herr Generalsekretär Stahl, für die freundliche Aufnahme. Wir haben lange darauf hingearbeitet, auch im offiziellen Europa Fuss zu fassen. Es ist uns wichtig.

Die FUEV, die Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen, ist ein Stück gelebtes Europa, bunt, vielfältig, und unangepasst. Das ist unsere Stärke: wir geben der Vielfalt eine Stimme. Die hat viele Töne, ist mal laut, mal leise, aber immer ist sie authentisch, denn sie lebt von den Erfahrungen ihrer Mitglieder und Mitgliedsorganisationen, die alle ein bewegtes Leben hatten und haben. Sie haben mit uns, der FUEV, ein konzentriertes Stück Geschichte der Menschen in Europa. Minderheiten leben zwar unter anderen Bedingungen als die Mehrheitsbevölkerung, denn sie waren ganz offenkundig meist Spielball der Politik. In einer globalisierten Welt, so erfahren wir es heute, geht es den etablierten Völkern nicht anders.

Die Minderheiten sind dagegen angegangen, haben nicht hingenommen, was man ihnen verordnen wollte. Dieses Widerstandspotential hat gelegentlich zu Verkrustungen geführt, was den Minderheiten insgesamt den Ruf eintrug, konservativ zu sein, aber es ist darin auch eine Stärke in sich, ein Einstehen für das, was man für wichtig und gut hält, auch wenn es einem zunächst schadet.

Wir arbeiten dafür, dass diese unangepasste Eigenständigkeit erhalten bleibt.

Wir in der FUEV arbeiten dafür, dass wir als Minderheiten und als Menschen das sein können, was wir sein wollen – und nicht stromlinienförmig dem folgen, was die Norm ist.

Wenn wir Europa sagen, meinen wir die Essenz dieser grossartigen Vereinigung. Wir denken und glauben an das, was Europa zu dem gemacht hat, was es ist: eine Gemeinschaft mit vielen verschiedenen Sprachen, vielen verschiedenen Kulturen, vielen Arten zu leben und zu sein.

Wir sind als FUEV das Sprachrohr unserer Mitglieder auf europäischer Ebene.

Im besten Sinne *der* zivilgesellschaftliche Vertreter der autochthonen europäischen Minderheiten.

Ich werde nun als deutscher Nordschleswiger aus Dänemark das machen, was typisch dänisch ist: Ich werde nicht alle Ehrengäste namentlich nennen. Das heisst aber nicht, dass wir nicht sehr froh darüber sind, dass Sie gekommen sind. Danke!

Es sind viele Vertreter unserer Mitgliedsorganisationen gekommen, und es ist schön, in viele bekannte Gesichter zu schauen.

Denn ein Tag wie der heutige würdigt vor allem unsere Mitgliedsorganisationen, die die FUEV ausmachen.

Lassen Sie mich daher stellvertretend und ganz herzlich die ehemaligen Präsidenten der FUEV begrüßen –

- Dr. Karl Mitterdorfer, Südtiroler aus Italien, Präsident von 1977 - 1982 und dann wieder von 1990-1994. Karl Mitterdorfer ist 89 Jahre alt und Ehrenpräsident der FUEV - ausgezeichnet für seine Verdienste um die FUEV.
- Dr. Reginald Vospernik, Slowene aus Österreich, FUEV Präsident von 1982 - 1986;
- Pere Lemoine, Bretoner aus Frankreich, Präsident von 1986 - 1990 und
- Prof. Dr. Christoph Pan, Südtiroler aus Italien, Präsident von 1994 - 1996.

Ohne euch wäre die FUEV heute nicht dort, wo sie ist. Und ich freue mich sehr, dass ihr heute dabei seid. Mit eurem Einsatz habt ihr die Entwicklung der FUEV maßgeblich geprägt.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn wir heute auf 60 Jahre FUEV zurückblicken, dann befinden wir uns in guter Gesellschaft.

- Der Europarat wurde bekanntlich ebenfalls 1949 gegründet. Uns verbindet viel mit dem Europarat sowie dem gesamteuropäischen Gedanken. Das zeigt sich auch darin, dass wir im selben Jahr Geburtstag feiern können.

Das ist, glaube ich, kein Zufall, sondern die Ausformung des europäischen Gedankens in anderer Form.

60 Jahre sind eine lange Zeit. Erlauben Sie einen kurzen geschichtlichen Rückblick.

- Die Anfangsjahre der FUEV waren geprägt von den grausamen Erfahrungen des 2. Weltkrieges und der vernichtenden Verfolgung von Minderheiten und deren schrecklicher Instrumentalisierung.  
Ein: „Nie wieder!“ war 1949 in vielen europäischen Ländern und auch unter den Minderheitenvertretern und Regionalvertretern Europas zu vernehmen.  
Der Nationalstaat hatte versagt - es musste etwas geschehen.

Frederik Paulsen, Nordfriesen aus Deutschland und Gründungsmitglied der FUEV, hat über die Entstehung der FUEV 1989 in Versailles geschrieben. Ich zitiere:

- Die Gründung der FUEV begann mit einer Konferenz der französischen Föderalisten, einer Organisation mit dem Namen „La federation“, deren Sekretär der Bretoner Joseph Martray war, am 29. April 1949 im Palais Chaillot in Paris.
- Zu dieser Konferenz waren auch einige Westfriesen und Nordfriesen eingeladen. Dieser bretonisch-friesische Kontakt führte dazu, dass beschlossen wurde, zu einer folgenden Konferenz alle Minderheiten Westeuropas einzuladen.
- Diese 2. Konferenz, die eigentliche Gründungskonferenz, sollte ursprünglich im September in Meran in Südtirol stattfinden. Sie wurde aber im letzten Augenblick von der italienischen Regierung verboten, was damals bedeutendes politisches Aufsehen nicht nur in Italien erregte.
- Die Gründungskonferenz wurde also auf den 19. - 20. November 1949 verschoben und nach Versailles verlegt. Der Initiator und Organisator war der Bretoner Martray.
- Mehr als 200 Delegierte nahmen teil. Die meisten waren französische Regionalisten, die der Machtkonzentration in der Hauptstadt entgegen wirken wollten. Das gleiche galt auch für die Teilnehmer aus Italien, der Schweiz, Deutschland und den Niederlanden.
- Sie vertraten Regionen, nicht Volksgruppen oder Sprachminderheiten. Martray sah das Problem und leitete die Delegierten der Volksgruppen geschickt dahin, dass sie die Notwendigkeit einsahen, eine eigene Organisation zu gründen, unsere Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen, die FUEV.

Was sich hinter diesen dürren Worten verbirgt, ist wiederum ein Stück Geschichte, wie sie exemplarischer nicht sein kann. Warum war es gerade ein Bretoner, der sich für die Gründung einer Minderheitenorganisation auf europäischer Ebene einsetzte; warum das Verbot der italienischen Regierung?

Die Geschichte der Minderheiten und auch der Gründung der FUEV sind Geschichte im Brennpunkt. An Minderheiten zeigt sich, welchen Geistes eine Regierung ist.

Dass ich just diese Passage vortrage, um die Wurzeln der FUEV aufzuzeigen, hat darüber hinaus einen besonderen Grund.

Der hier hervorgehobene „Vater der FUEV“, der Bretoner Joseph Martray, ist vor einigen Wochen im Alter von 95 Jahren verstorben. Ich möchte ihm auf dieser Weise den Respekt für seine Lebensleistung zollen - für die Sache der Bretonen aber auch für die FUEV war er ein entscheidender Verfechter des Gedankens der Minderheiten.

Wer in die Geschichte der FUEV eintaucht, ist schnell gefangen. Der Autor der Geschichte der FUEV, Jørgen Kühl, der heute auch hier ist - kann dem sicher zustimmen.

Seine interessante Aufarbeitung der Geschichte liegt draußen in der Vorhalle aus und gegen einen symbolischen „Jubiläums-FUEV-Unterstützungspreis“ von 10 Euro können sie das Exemplar kaufen. Es lohnt sich.

Erlauben sie mir nun, einige Betrachtungen zur FUEV in den vergangenen 20 Jahren hervorzuheben und diese mit der europäischen Minderheitenpolitik verknüpfen.

Die entscheidende Zeitenwende war 1989 /1990

Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks entstanden in Europa viele neue Staaten. Die nationalen Minderheiten in Zentral- und Osteuropa erhielten die Möglichkeit, sich zu organisieren und forderten ihre Rechte ein. Die FUEV nahm in den Jahren viele neue Mitglieder auf und entwickelte sich zu einer Gesamteuropäischen Organisation.

Das Thema Minderheiten in Europa wurde schlagartig auf die Agenda gesetzt, als auf dem Balkan Nationalitätenkonflikte von verheerendem Ausmass ausbrachen.

Es gab keine sicherheitspolitische Konferenz ohne das Thema der Minderheiten auf der Tagesordnung.

Die europäischen Entscheidungsträger erkannten, dass eine Lösung gefunden werden musste, um weitere Konflikte wie auf dem Balkan zu verhindern.

Die Frage der Minderheiten war eine sicherheitspolitische Frage. Aus dieser Zeit stammen die Minderheitendokumente des Europarates, die Sprachencharta und das Rahmenübereinkommen.

Die FUEV hat Anfang der 1990er Jahre stark für einen nachhaltigen und weitreichenden Minderheitenschutz in Europa geworben. Es entstanden viele spannende Entwürfe für einen solchen Minderheitenschutz - u.a. die Cottbusser Erklärungen.

Doch wir müssen feststellen, dass es den Staaten nicht um eine wirklich nachhaltige Absicherung und Förderung der Minderheiten ging, sondern nur um eine schnelle Befriedung der Minderheitenfragen in Europa.

Folgerichtig hat man sich auch auf ein „Light“-Produkt des Minderheitenschutzes geeinigt: Die Sprachencharta und das Rahmenübereinkommen sind unserer Auffassung nach solche Light-Produkte..

Deshalb hat die FUEV immer wieder unterstrichen, dass hiermit nicht der Schlussstrich gesetzt sein kann.

- Wir fordern weiter - heute eindringlicher denn je - dass ein stringenter Minderheitenschutz in Europa geschaffen wird, der über die oben genannten Dokumente hinausweist.

Bislang habe ich über den Europarat und die dort entstandenen Dokumente gesprochen. Es ist beinahe eine Ironie der Geschichte, dass die Europäische Union in den vergangenen Jahren in der Frage des Minderheitenschutzes die maßgeblichen Impulse gesetzt hat. Ironie der Geschichte, weil die EU immer sehr bedacht darauf gewesen ist, sich nicht zu Fragen der autochthonen Minderheiten in Europa zu äußern.

- Mit der Verabschiedung der Kopenhagener Kriterien, die Minderheitenschutz als Bedingung für eine Aufnahme in die EU nannten, hat die EU jedoch Tatsachen geschaffen. Durch die Erfüllung der Kriterien sind in vielen neuen EU-Staaten gute Minderheitengesetzgebungen entstanden.

Die FUEV hat die Kopenhagener Kriterien begrüßt und gleichzeitig die doppelten Standards beklagt, die dadurch entstanden sind. Sprich, dass die neuen Mitgliedsstaaten auf einen neuen, besseren Minderheitenschutz verpflichtet wurden, der in den „alten“ EU-Ländern nicht greift.

Neben den Doppelten Standards zeichnet sich aktuell ein weiteres Problem ab. Nämlich das Abrücken von erreichten Standards.

Warum soll ein neuer EU-Staat im Bereich des Minderheitenschutzes Standards erfüllen, die von anderen EU-Staaten nicht verlangt werden?

So erfreulich die Kopenhagener Kriterien waren, leider hat sich offensichtlich niemand überlegt, wie gewährleistet wird, dass diese Standards nach einer Aufnahme als EU-Mitglied erhalten bleiben.

Das novellierte **Slowakische Sprachgesetz** hat in den vergangenen Wochen für viel Wirbel - auch europaweit - gesorgt. Die Intentionen dieses Gesetzes sind meiner Meinung nach ein eklatanter Beleg für ein solches Abrücken von erreichten Standards.

Die FUEV hat folgende Auffassung: Eine Minderheiten-Sprache muss geschützt und gefördert werden. Den Gebrauch einzuschränken, oder gar unter Strafe zu stellen, wie hier geschehen, verstößt gegen alles, wofür die FUEV steht, und das sollte auch gegen die Grundprinzipien der EU verstoßen.

Ferner ist es ein auffälliges Zeichen, dass sich die EU hier nicht einmischt und deutlich für die ungarische Minderheiten Partei ergreift.

- Es ist ein europäisches Problem, wenn Länder sich nicht zum Minderheitenschutz bekennen und von Standards abrücken.
- Ich befürchte, es werden uns noch weitere Beispiele begegnen und wir brauchen hier ein klares Signal der europäischen Verantwortlichen, dass sie es mit ihrem Minderheitenschutz ernst meinen.

Die FUEV ist eine Organisation, die über die EU hinausreicht.

Alle Staaten Europas sollten sich für einen Minderheitenschutz einsetzen, und der EU muss hier eine Vorreiterrolle zukommen.

Wie kann man von Georgien Minderheitenschutz erwarten, wenn Griechenland seine Minderheiten nicht einmal anerkennt?

- Man muss uns - die autochthonen Minderheiten in Europa - nicht fürchten.
- Wir stellen keine Gebietsansprüche oder wollen den Staat in dem wir leben destabilisieren.
- Wir leben in europäischen Regionen und wir wollen, dass es diesen Regionen gut geht.
- Man sollte uns nicht als Gefahr, sondern als Potential zur Entwicklung dieser Regionen betrachten.
- In einigen Regionen Europas hat man das Potential der Minderheiten erkannt, sie sind anerkannte Mitspieler in der regionalen Entwicklung.

George Bernhard Shaw hat einmal gesagt:

Die ärgste Sünde an unseren Mitmenschen ist nicht, sie zu hassen, sondern ihnen gegenüber gleichgültig zu sein.

Anrede-

In dem soeben erschienenen Buch des ehemaligen Vertreters der Südtiroler im EU-Parlament Michl Ebner ,mit dem Titel "Einheit in Vielfalt" über europäische Minderheiten schreibt der ehemalige Vorsitzende der EU-Kommission Romano Prodi in einem Vorwort:

- Das Recht sowohl die eigene Sprache zu verwenden als auch zu erleben, wie diese unterrichtet und verbreitet wird, ist nur ein Beispiel eines umfassenderen Rechts, nämlich des Rechts, sich genauso wie alle anderen Europäer auszudrücken und durchzusetzen.

Die EU hat mit der Einrichtung eines EU-Kommissars für Mehrsprachigkeit eine Institution geschaffen, die wir ausdrücklich begrüßen. Wir wünschen uns zwar eine stärkere Einbeziehung und explizite Förderung der Regional- und Minderheitensprachen, aber der Ansatz, die Mehrsprachigkeit als positiven Mehrwert zu sehen, spricht uns aus der Seele.

Viele der kleinen und kleinsten Sprachen in Europa sind vom Aussterben bedroht. Wie sie draußen in der Vorhalle sehen werden, ist die FUEV mit ihrem **Netzwerk RML2Future**, das von der EU-Kommission und Südtirol finanziert wird, aktiv daran beteiligt, die kleinen und kleinsten Sprachen in Europa zu unterstützen.

Wir versuchen mit unseren bescheidenen Mitteln und dem Aufbau eines europäischen Kompetenzzentrums einen Beitrag zur Förderung der kleinen und kleinsten Sprachen zu leisten.

Doch auch hier ist die Politik gefragt. Die kulturelle Vielfalt in Europa ist bedroht, und wir brauchen eine Politik, die eine aktive Förderung und Wiederbelebung der kleinen und kleinsten Sprachen in Europa auf die Tagesordnung setzt.

Die Sprecher der Regional- und Minderheitensprachen sind Prototypen mehrsprachiger Europäer, leben sie doch heute schon, was morgen Alltag sein wird.

- Mit der Erhaltung ihrer Sprache tragen sie zur Vielfalt in den Regionen Europas bei.

Sie sind von Haus aus mehrsprachig, nutzen die Sprachen der benachbarten Regionen, lernen weitere Sprachen und erwerben Kompetenzen, die Voraussetzung sind für das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft.

- Menschen werden in Zukunft in mehreren Sprachen ganz verschiedene Dinge des Lebens bewältigen – den Alltag ebenso wie den Beruf oder die Ausbildung.
- Sprache ist damit sowohl emotional als auch funktional besetzt.
- Sprache ist Heimat und die weite Welt.

Anrede.

Sie sehen, dass das Aufgabenfeld der FUEV weit gefächert ist. Wir sind in den vergangenen Jahren politischer geworden - was nicht allen gefallen mag. Aber es ist unsere Aufgabe für die Minderheiten auf europäischer Ebene aufzustehen, und das geht nur indem wir politisch ernst genommen werden und unsere Positionen mit Augenmaß, aber auch mit Selbstvertrauen vertreten.

Dass wir unser Profil in den vergangenen Jahren geschärft haben, ist auch maßgeblich den vielen Impulsen unserer Jugend zu verdanken.

Die JEV - die Jugend Europäischer Volksgruppen - feiert 2009 ihr 25-jähriges Jubiläum, zu dem ich hier nochmals gratulieren möchte.

Anrede

Die Präsenz der autochthonen Minderheiten in Europa gehört zu den am besten gehüteten Geheimnissen in Europa. Wir arbeiten dran, dass das anders wird, und wir haben Erfolg damit.

Ich bin froh, dass mein Vorgänger Prof. Pan im Saal ist - denn ich beziehe mich nun auf seine empirischen Untersuchungen, die für uns sehr wichtige Zahlen zu Tage gefördert haben.

- In den 45 zu Europa gehörenden Staaten existieren über 300 Minderheiten mit rund 100 Millionen Angehörigen.
- Das bedeutet, dass sich ca. jeder 7. Europäer zu einer autochthonen, nationalen Minderheit bekennt.
- Rund 90 Sprachen werden in Europa gesprochen.



- Davon sind 37 anerkannte Nationalsprachen und 53 Sprachen gehören zu den sog. staatenlosen Sprachen, den Regional- oder Minderheitensprachen.

Romano Prodi hat den Ausdruck gebraucht: Europa ist eine Union der Minderheiten.

In der EU gibt es kleine und grosse Nationalstaaten, und wenn man als Nationalstaat von den anderen Nationalstaaten anerkannt ist, spielt die Bevölkerungszahl keine Rolle, um in den Machtapparat der EU aufgenommen zu werden. Es gibt auf der anderen Seite etliche Minderheiten in verschiedenen Nationalstaaten die eine grössere Bevölkerungszahl aufweisen als die kleinsten EU-Staaten. Sie werden nicht in den Machtapparat aufgenommen und haben nur einen begrenzten Einfluss auf ihr eigenes Schicksal. Das birgt ein ernstes Konfliktpotential in sich, dass sich nur im Dialog lösen lässt, wenn man sich als gleichwertiger Partner gegenübertritt und auf Augenhöhe miteinander verhandelt.

Wir brauchen das gegenseitige Vertrauen und die Vertrauenswürdigkeit.

Das können wir nur durch den Dialog erreichen

Die FUEV hat in den 60 Jahren ihrer Existenz den vielen verschiedenen Minderheiten eine Heimat geboten, war eine Anlaufstelle des Verständnisses füreinander.

Die jährlichen Kongresse und Delegiertenversammlungen sind nicht nur gelebter interkultureller Dialog, sie dienen dem Erfahrungsaustausch, und ganz wichtig, sie geben den gescholtenen, den unterdrückten, um Anerkennung ringenden Minderheiten die Möglichkeit, vor einem grossem Plenum ihre Ängste und Nöte zu formulieren und sie in Resolutionen gegenüber ihren Nationalstaaten zu artikulieren.

Das ist ein wichtiges Ventil, das dazu beiträgt, die Aggressionen abzubauen. Es bewährt sich hier das alte Sprichwort, dass man gemeinsam stärker ist.

Dort, wo es Schwierigkeiten gibt, fahren wir zu sogenannten Fact Finding Missions. Damit stärken wir unseren Mitgliedern vorort den Rücken indem wir ihnen helfen, in direktem Kontakt zu den Regierungen auf die vorhandenen Misstände aufmerksam zu machen.

Die Stärke der FUEV ist, dass sie ein demokratischer Verein ist, der sich nicht hat verbiegen lassen, um kurzfristige Erfolge zu erlangen. Wir sind unserem Ziel treu geblieben, Sprachrohr der Minderheiten in allen Belangen ihrer Existenz zu sein.

Die Geschichte der FUEV zeugt von Ausdauer, Kontinuität und Verlässlichkeit.

Wir bringen dies und unsere Vielfalt mit ein, eine mittlerweile grosse Professionalität und dazu noch einen unerschütterlichen Glauben daran, dass wir, die Minderheiten, in der Gesellschaft einen Unterschied ausmachen

- Wir, die Fuev, können Bindeglied zwischen Minderheiten und Europäischer Gemeinschaft sein.
- Wir können Konflikte im Dialog mit unseren Mitgliedern frühzeitig orten, und wir können, wenn Sie uns als Mitspieler und gleichwertigen Partner auf der europäischen Ebene akzeptieren, die Konflikte entschärfen helfen.
- Als NGO haben wir ganz andere Kontakte als die Regierungsebene, Kontakte die im gemeinsamen Bemühen um friedliche Lösungen von Minderheitenkonflikten vielleicht brauchbar wären. Wäre es nicht einen Versuch wert?
- Wir betrachten das etablierte Dialogforum mit der Intergruppe für autochthone Minderheiten am Europaparlament als einen grossen und wichtigen Schritt in die richtige Richtung.

Jean Monnet sagte einmal:

So wichtig die Zusammenarbeit zwischen den Nationen auch ist, sie allein löst nichts.

Was wir brauchen, ist eine Vereinigung der Interessen der europäischen Völker und nicht einfach die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts dieser Interessen.

Besser kann man wohl den europäischen Gedanken nicht ausdrücken. Es geht nicht um Herrschaft, sondern um Vereinigung, es geht um die Anerkennung von Ideen und Vielfalt.

Wir, die FUEV, sind ein Teil davon..

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.